

Folksonomy – Eine Herausforderung für die Bibliotheken

Referentin: Diana Jurjevic

Tagging ermöglicht den Internetnutzern ihre Foto-, Video- oder Textbeiträge im Internet selbst zu verschlagworten. Die Tags machen diese Beiträge sowohl für den Nutzer selbst als auch für alle anderen Nutzer auffindbar. Das Prinzip des Social Taggings machte den weltweiten Erfolg von Diensten wie YouTube, Flickr und Delicious erst möglich. Keiner dieser drei Dienste ist auch nur zehn Jahre alt, aber sie haben bereits unsere Art, wie wir das Internet verwenden, nachhaltig verändert. Online-Communities filtern mithilfe von Social-Tagging-Systemen Informationen. Sie übernehmen klassische Bibliotheksaufgaben im Internet. Social-Tagging-Systeme sind in hohem Grade angepasst an die Strukturen des Internet, insbesondere am Web 2.0. Sie liefern oft schneller als andere Medien die aktuellsten Informationen und halten auch Schritt mit dem weiterhin rasanten Wachstum des Internet. Gemessen an den Besucherzahlen könnte man etwas provokativ fragen: Verschlagworten Internetnutzer erfolgreicher als Bibliothekarinnen?

Bei der Erschließung grosser Informationsbestände standen bis heute zwei Verfahren im Vordergrund: Klassifikation durch Profis und algorithmische Indexverfahren. Neu dazu gesellt sich Social-Tagging durch Amateure. Der Beitrag zeigt Vor- und Nachteile der drei Erschließungsarten auf. Schwerpunkt dabei sind die Social-Tagging-Dienste. Diese nutzen Social-Tagging und algorithmische Indexverfahren. In Zukunft werden hybride Erschließungsmechanismen noch stärker zunehmen. Zu den Aufgaben der Bibliothek gehört die Förderung der Informationskompetenz. Deshalb müssen sich Bibliotheken mit allen drei Arten der Informationserschließung auseinandersetzen. Die Bibliothek ist die primäre Instanz, um das Neben- und Miteinander dieser Dienste aufzuzeigen.